

Der Werdegang einer Schallplatte

Fast ein Wunder

I. Vom Band zur Folie

„Das war's. Vielen Dank, meine Herren!“ Die Stimme des Produzenten, über Lautsprecher ins Studio geleitet, signalisiert das Ende einer Aufnahmesitzung. Sofort breitet sich im Saal Aufbruchsstimmung aus. Die Instrumente werden eingepackt, der Notenwart sammelt die Stimmen ein, Techniker machen sich an den Mikrofonen zu schaffen.

Aufnahmestudios sind keine geheimnisumwitterten Tempel mehr, man weiß mittlerweile aus Dutzenden von Schilderungen und Reportagen, wie es bei einer Schallplattensitzung zugeht, man weiß aus eigener Erfahrung auch, was dort geleistet wird: Die fertige Schallplatte zeigt es an. Aber welche Zwischenstationen muß die gespeicherte Musik durchlaufen, um schließlich als eines von Tausenden Diskus-Exemplaren nach Hause getragen werden zu können? Wie verläuft der Werdegang einer modernen Schallplatte?

Dieser Bericht soll ihn nachzeichnen, soll den Weg vom Schluß der Aufnahme bis zum fertigen „Endprodukt“ aufzeigen. Es ist ein komplizierter Weg, ein Weg mit so vielen technischen Klippen, daß man die Tatsache der Existenz von Schallplatten der heutigen Leistungsfähigkeit fast als ein Wunder ansehen kann.

Fertig zum Schnitt. Man erkennt im Band, das zwischen den beiden Tonbandmaschinen liegt, deutlich die Fähnchen, mit denen die einzelnen „Takes“ markiert sind

Allerdings ist es nicht so, daß der Weg von der Bandmaschine des Aufnahmestudios bis zum Versandlager ausschließlich mit technischen Problemen gepflastert ist. In den ersten Stadien des Werdens einer Schallplatte, dieses modernen Dramas in mehreren Akten, stehen die musikalischen und künstlerischen Fragen sogar noch im Vordergrund. Denn zunächst heißt es ja, das bespielte Bandmaterial zu einer endgültigen Fassung zusammenzuschneiden.

Akt 1: Das Band wird geschnitten

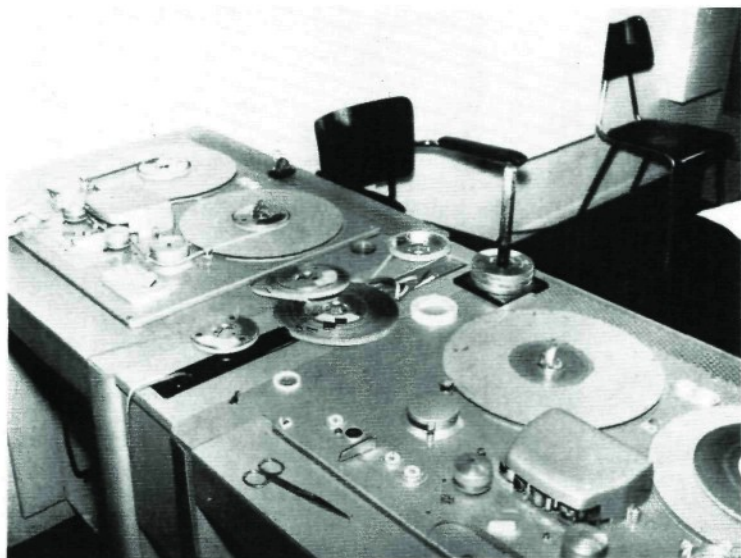
Die „Ernte“ einer Aufnahmesitzung besteht aus einer oder mehreren Spulen von bespieltem Band, bei dem kleine Fähnchen mit oder ohne Nummern oder anderen Markierungen die verschiedenen „Takes“, die einzelnen Mitschnitte, anzeigen. (Das Wort „Mitschnitt“ stammt übrigens noch aus den Frühzeiten der Aufnahmetechnik, als man die Musik ohne den Umweg über das Tonband direkt in eine Wachplatte einritzte. Als dann nach dem Krieg aus dem Mitschnitt ein „Mitlauf“ wurde, hatte es sich so eingebürgert, daß man es beibehielt.) In Einzelfällen, vor allem bei kürzeren Solostücken, kann es sein, daß auf einem dieser Takes ein Musikstück von Anfang bis Ende

festgehalten ist und die Interpretation so gut gelungen ist, daß keine nachträglichen Korrekturen einzelner Passagen gemacht wurden. Dann braucht dieser Take nur noch am Anfang und Ende korrekt mit Weißband versehen zu werden und ist überspielfertig.

Doch das ist die Ausnahme. Normalerweise werden bei Aufnahmen größere Werke in mehrere Abschnitte zerlegt, die einzeln einmal oder mehrfach aufgenommen werden. Dazu werden von allen Stellen, die nicht auf Anhieb schallplattenreif geglättet sind, weitere Versionen mitgeschnitten, bis Künstler und Aufnahmeleiter glauben, ihre Vorstellungen vollständig realisiert zu haben.

Die erste Aufgabe des Aufnahmeleiters nach der Sitzung ist es nun, aus allen diesen größeren und kleineren Abschnitten, über die er während der Einspielung genau Buch geführt hat, eine spielfertige Fassung herzustellen. Wenn Zeit ist, geschieht dies sofort nach der Aufnahme. Laufen ganze Aufnahmeserien, wird diese Arbeit „zu Hause“ im Werk vorgenommen. Als ich im Juli das Stammwerk der Deutschen Grammophon Gesellschaft in Hannover besuchte und mich mit Dr. Gerd Schöttler von der Technischen Geschäftsleitung und Aufnahmeleiter Otto-Ernst Wohler über diese Fragen unterhielt, trafen wir in einem der Schneideräume Wohlers Kollegen Hans Weber, der gerade dabei war, zusammen mit einem Tontechniker die Neuproduktion von Henzes „Jungem Lord“ zusammenzuschneiden (der ersten Gesamtaufnahme einer Henze-Oper übrigens).

Unlösare technische Probleme gibt es dabei kaum — man kann mit einigen handwerklichen Kniffen auch an schwierigen Stellen, wie etwa sehr weichen Einsätzen von Streichern, unhörbar schneiden. Man kann, wie es bei Aufnahmen mit historischen Instrumenten wegen insonatorischer Schwierigkeiten oft vorkommt, Stücke beinahe Takt für Takt aus verschiedenen Takes zusammenflicken, ohne daß es hörbare Brüche gibt. Im Extremfall hat man sogar schon einen gesprochenen Satz durch „Transplantation“ einzelner Wörter aus anderen Zusammenhängen zusammengestückt. Die entscheidende Frage ist die der künstlerischen Kompetenz des Aufnahmeleiters und seines Vertrauensverhältnisses zu den Musikern. Dazu Wohler: „Grundsätzlich muß man davon ausgehen, daß der Aufnahmeleiter genau mit den Intentionen und Vorstellungen des Künstlers vertraut ist. Der oder die Musiker bekommen nach der Aufnahme die wesentlichen Teile vorgespielt, man einigt sich über die Marschrichtung, und dann versucht der Aufnahmeleiter sich in den Künstler hineinzudenken und schneidet eine Interpretation zusammen, von der er meint, daß sie den Vorstellungen des Interpreten am nächsten kommt.“ Das Verfahren ist zeitraubend, und jeder Tonmeister weiß von



„...jjetzt!“ Aufnahmeleiter Weber schneidet Henzes „Jungen Lord“



Stunden zu berichten, in denen die Wahl zwischen mehreren brauchbaren Versionen zur Qual wurde, bis man sich schließlich nach langem Hin und Her dafür entschied, von jeder Fassung etwas zu nehmen und daraus eine ganz neue herzustellen. Daß trotzdem die Künstler durchaus nicht immer glücklich sind, sozusagen machtlos zusehen zu müssen, wie aus ihren Leistungen durchaus nicht immer die ihnen am gelungensten erscheinenden Fassungen ausgesucht werden, ist verständlich. Aber dem Gegenargument der Aufnahmeleiter, die ja ebenfalls „studierte Musiker“ sind, kann man sich auch kaum verschließen: Sie meinen, daß der beteiligte Künstler vor allem im Ensemble meistens nicht den nötigen Abstand besitzt, um objektiv zu urteilen. Ein echtes Problem also, das alle Beteiligten zu ständiger Selbstprüfung und Diskussion zwingt.

Verhallte Musik

Wesentlich unproblematischer ist heute die Frage geworden, welche musikalischen Fehler unbedingt eliminiert werden müssen und welche man durchgehen lassen kann. Hier hat sich quer durch die Firmen als Richtschnur eingebürgert, alle Patzer und Störgeräusche herauszunehmen, die beim dritten und öfteren Hören mehr ärgern als beim erstenmal, dagegen Schönheitsfehler in die endgültige Fassung notfalls zu übernehmen. „Wenn ich zum Beispiel in einer musikalisch tadellosen Fassung höre, daß der Taktstock des Dirigenten das Pult berührt, dann tausche ich sie nicht gegen eine schlechtere Fassung ohne Nebengeräusche.“ Mit der Auswahl der Takes und dem Zusammenschneiden sind die Möglichkeiten

nachträglicher Manipulationen an der Interpretation aber noch nicht erschöpft. Es besteht zumindest theoretisch noch die Gelegenheit, mißliebige Wiederholungen herauszunehmen und das Klangbild post festum mehr oder weniger zu verhallen. Was den ersten Punkt angeht, stellt er sich nach Aussage Wohlerts dem Tonmeister heute kaum noch, da man in Einzelfällen recht lange Spielzeiten auf einer Plattenseite unterbringen könne und Sinfonie- oder Sonatensätze praktisch keinen Beschränkungen unterworfen zu werden brauchen, wenn die Interpreten sich für das Ausspielen aller Wiederholungen einer Partitur entschieden haben. Die Ausnahme ist der Opern-Querschnitt, bei dem der Aufnahmeleiter hinterher oft noch dramaturgisch tätig wird, um im Rahmen des Möglichen die wesentlichen Partien des Werks auf der Platte zu vereinen. Was den Hall angeht, so bekundet man bei der DG eine deutliche Abneigung gegen nachträgliche Eingriffe. „Weil wir der Meinung sind“, meint Wohlert, „daß jeder Künstler während seiner Interpretation ja die Akustik des Saales mit einbezieht und es eine klare Abhängigkeit zwischen der Spiel- und der Nachhallzeit in diesem Raum gibt. Wir schicken die Bänder deshalb nur dann durch unseren Hallraum, wenn wir aus unumgänglichen Gründen gezwungen waren, Aufnahmen in Räumen mit zu geringem Nachhall zu machen, zum Beispiel bei Live-Mitschnitten. Von unseren neueren Aufnahmen sind zum Beispiel verhallt worden die Gurre-Lieder von Schönberg mit Rafael Kubelik und, sehr vorsichtig, auch der Bayreuther Tristan unter Böhm. Aber der Prozentsatz von Aufnahmen dieser Art ist sehr klein, und unser Hallraum tritt oft wochenlang überhaupt nicht in Funktion.“

IN EINEM SATZ

Am 14. August starb in Göttingen Hans Joachim Moser im Alter von 78 Jahren. Moser, dem fono forum in freundschaftlicher Mitarbeit verbunden, war der vielseitigste Musikwissenschaftler der vergangenen Jahrzehnte, der zu beinahe allen Themen seines Fachs das Wort ergriff und darüber hinaus sich als Universitätslehrer, Oratoriensänger, Roman-Schriftsteller und Komponist einen Namen machte. Zu seinen wissenschaftlichen Hauptwerken gehören die Bücher über Paul Hofhaier und Heinrich Schütz sowie Abhandlungen zur Geschichte der evangelischen Kirchenmusik. Seine „Musikgeschichte in hundert Lebensbildern“ von 1952 gehört zu den anregendsten populär-historischen Darstellungen unserer Zeit.

Unter dem Titel „Primadonnen“ werden in einer Sendung des WDR Ende des Jahres in einer Sendung auf dem Bildschirm erscheinen: Anneliese Rothenberger, Anja Silja



(unser Bild), Sena Jurinac, Kerstin Meyer, Roberta Peters, Graziella Sciutti und Teresa Stratas. Das Kölner Rundfunk-Sinfonieorchester spielt unter Christoph von Dohnanyi, Regie führt Günther Rennert.

Nach dem Tode Wieland Wagners wurde Otto Klemperer zum neuen Mitglied des Ordens „Pour le mérite“ für Wissenschaft und Künste gewählt, dem 30 deutsche und 30 ausländische Persönlichkeiten auf Lebenszeit angehören. Der 82jährige Dirigent wird bei den Wiener Festwochen 1968 einen Beethoven-Zyklus mit den Wiener Philharmonikern leiten.

Camerata - Schallplatten

... beachten Sie diesmal:

Heinrich Schütz: CANTIONES SACRAE

18 geistliche Motetten, zum Teil mit der ursprünglichen Continuo-Besetzung der Originalausgabe von 1625.

Niedersächsischer Singkreis; Leitung: Prof. Willi Träder
Camerata (Stereo) CMS 30 008 LPT; 25,- DM; Katalog gratis

MÖSELER VERLAG · 3340 Wolfenbüttel · Postfach 460



HEINRICH SCHÜTZ
CANTIONES SACRAE

NIEDERSÄCHSISCHER SINGKREIS
LEITUNG WILLI TRÄDER

